Bauliche Entwicklung vom 1. bis zum 12./13 Jh.

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Bulletin de l'Association Pro Aventico**

Band (Jahr): **46 (2004)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

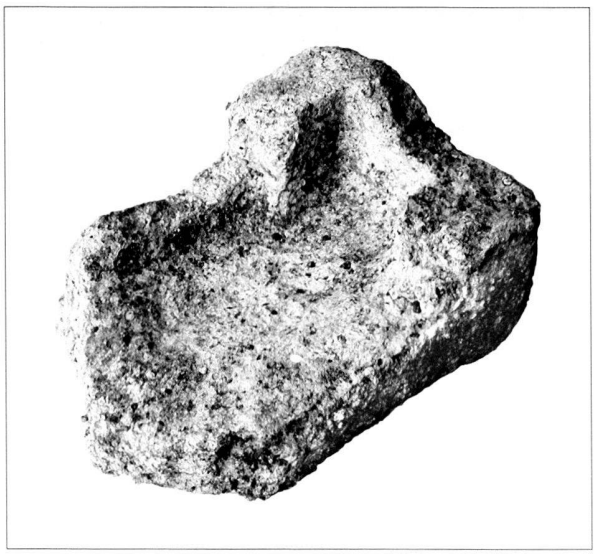

Abb. 6. Avenches, Grange-des-Dîmes. Erhaltenes Fragment des 1892 von Jules Ryser gefundenen Sarkophages (vgl. Abb.3.D,22). Aussenmasse: Länge mind. 93 cm, Breite 68,5 cm Höhe mind. 49,5 cm. Innenmasse: Breite 25 cm, resp. 41 cm. Dicke 22-25 cm. Inv. 1892/02529a.

war Christian Chevalley mit der Durchführung der Grabung betraut worden[30]. Das Grabungsgelände wurde in drei Zonen unterteilt (Abb. 5), deren Begrenzung vom Portikus gebildet wird. Nach Abschluss der archäologischen Untersuchungen wurde die nordwestliche Ecke des Podiums restauriert und so aufgehöht, dass sie heute neben dem Trottoir sichtbar ist[31]. In zwei Grabungsnotizen veröffentlichten Morel und Chevalley die Grabungsergebnisse[32]. Chevalley verfasste zudem nach Abschluss der Grabungen einen ausführlichen Bericht[33], in dem er die ersten Erkenntnisse zusammenfasste[34]. Im vergangenen Jahr 2004 schliesslich wurden durch die Einrichtung eines Fernheizsystems erneut archäologische Untersuchungen ausgelöst. Unter der örtlichen Leitung von Anna Mazur und mit der Begleitung durch den Verfasser wurden u.a. Teile der *cella* und des Podiums aufgedeckt (Abb. 5)[35].

[30] Folgende Ausgräber und Zeichner wirkten auf der Grabung mit: Pierre Blanc, Jean-Paul Dal Bianco, Liberale Maroelli, Anna Mazur, Krzstof Mazur, Sandrine Reymond, F. Tepping, Pascal Nuoffer, Kenan Junuzi, Beniamino Manzato.

[31] Philippe Bridel, Avenches VD/Avenue Jomini 12-14-15-17. Temple rond – Grange-des-Dîmes. Complément, *BPA* 35, 1993, S. 22.

[32] Chevalley/Morel 1992, Morel 1993.

[33] Im Folgenden wird bei den erwähnten Elementen der Grabung von 1991/92 jeweils auf die Zonen verwiesen (Abb. 5), wo sie entdeckt wurden. Die Zonen wurden in weitere Einheiten (secteur, local) unterteilt, die hier aber nicht berücksichtigt werden.

[34] Chevalley 1998. Der Grabungsbericht von Christain Chevalley ist zusammen mit der gesamten Grabungsdokumentation im Archiv des MRA greifbar.

[35] Vgl. Grabungsbericht von Anna Mazur und Jacques Morel in diesem Heft.

II. Bauliche Entwicklung vom 1. bis zum 12./13. Jh.

1. Allgemeine Vorbemerkungen

Zur archäologischen und geographischen Nordrichtung

Seit in Avenches Berichte über archäologische Untersuchungen verfasst werden, wird bei der Angabe von Himmelsrichtungen nicht deren geographische Ausrichtung wiedergegeben, sondern es wird die Seeseite von Avenches mit Norden gleichgesetzt, was der Orientierung des antiken *insula*-Rasters entspricht. Daraus folgt, dass die archäologische Nordrichtung gegenüber der geographischen um ca. 45° nach Westen abgedreht ist. Gerade die Region von Grange-des-Dîmes war aber in der Antike nicht ins *insula*-Raster eingebunden, denn dieses endet beim Tempel. Bei der Bearbeitung der Grabung im rückwärtigen Bereich des Tempels von Grange-des-Dîmes folge ich deshalb der geographischen Nordrichtung. Die Tempelanlage von Periode II ist ihr annähernd entsprechend orientiert (Abb. 2), d.h. der Zugang zum Tempel lag etwa im Osten, was der Ausrichtung der antiken Heiligtümer entspricht.

Allgemeine topographische Verhältnisse

Das Gelände des Tempels von Grange-des-Dîmes befindet sich am östlichen Fuss des Hügels, auf dem sich heute das Städtchen Avenches ausbreitet (Abb. 1). Das Gelände fällt leicht gegen Nordosten resp. gegen Norden ab. Der natürliche Untergrund des Geländes besteht aus Moräne-Lehm. Bezogen auf die bekannten bewohnten Flächen des antiken Aventicum, aber auch des mittelalterlichen und neuzeitlichen Avenches befindet sich Grange-des-Dîmes an der Peripherie: Am Südwestrand des antiken *insula*-Rasters resp. nordöstlich der vermuteten spätantiken Siedlung und der mittelalterlichen Stadt (Abb. 21). Seit römischer Zeit führt bei diesem Ort eine Durchgangsstrasse vorbei. In römischer Zeit war es die südwestliche Verlängerung des Dekumanus. Diese hiess in der Neuzeit Vy d'Etraz und trägt heute den Namen Route du Faubourg. Spätestens seit der Neuzeit zweigt von der Strasse ein Weg ab, die heutige Avenue Jomini, über den man ins Städtchen gelangte (Abb. 45,46,47).

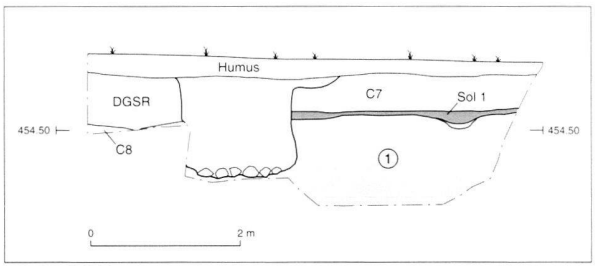

Abb. 7. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone II. Die römische Planier(?)schicht C7 wird direkt von der 1991/92 bestehenden Grasnarbe (Humus) überdeckt, was den Verlust von Schichten des Mittelalters und der Neuzeit belegt. 1: Gewachsener Boden. Sol1: Gehniveau, Periode Ib. C8: Schicht von Periode IV(?).Gegen Norden.

Abb. 8. Avenches, Grange-des-Dîmes. Periode I (hellgrau), älteste Gräben, erste Hälfte 1. Jh. n.Chr.; Periode Ia (dunkelgrau), jüngere Gräben und Mauerabschnitt (M12) – Zeugen eines ersten Kultbezirkes? 1. Jh. 1:500.

Zum Verlust von antiken und mittelalterlichen Schichten

Während der Ausgrabung von 1991/92 und auch während den jüngsten Untersuchungen von 2004 wurden mehrfach Situationen angetroffen, welche belegen, dass antike und vor allem mittelalterliche Schichten abgetragen worden waren. Gelegentlich lassen sich Grund und mögliche Datierung der Eingriffe einkreisen, häufig aber bleibt beides verborgen. Der Verlust von Schichten erschwert die Einbindung der Elemente in einen relativchronologischen Ablauf ebenso wie es die Datierung jener Überreste erschwert bis verunmöglicht, welche von einem Schichtverlust betroffen sind. Immerhin: Ein nachgewiesener Schichtverlust belegt anthropogene Aktivität – oder natürliche Erosion. Zwei Beispiele sollen diese Verhältnisse illustrieren.

1. Im antiken Portikus wurde während der Grabung 1991/92 eine römische Planierschicht[36] gefasst, die direkt von der damaligen Grasnarbe überdeckt wurde (Abb. 7). Spätantike resp. mittelalterliche Schichten, wie sie z.B. weiter südlich oder östlich beobachtet wurden, scheinen hier ganz abgetragen worden zu sein[37]. Zudem wurde auch sichtbar, dass sich Schichten[38], welche jünger als die römi-

[36] C7, Zone II, Untersuchung 1991/92, Abb. 7. Die Schicht C7 ist als Planierschicht zu bezeichnen, welche vermutlich aus Aushublehm der Baugrube von Mauer M4 (Periode II) besteht.

[37] Vgl. dazu den Profilplan D6.

[38] C8 (Zone III), C17 (Zone I), C32 (Zone I), Untersuchung 1991/92.

schen Bauten sind, direkt auf dem gewachsenen Boden ausbreiteten: Hier scheinen also die römischen Schichten verloren gegangen zu sein[39].

2. Bei den jüngsten Untersuchungen im Bereich der Avenue Jomini wurde eine Gruppe von Gräbern entdeckt. Die meisten Skelette waren nur noch von einer wenige Zentimeter dicken Erdschicht bedeckt, worüber die Kieskofferung der bestehenden Strasse folgt. Offensichtlich wurde hier Erdmaterial von mindestens 40-50 cm Stärke beim Strassenbau abgetragen, was der Mindesttiefe einer Grabgrube entspricht.

2. Perioden I und II: Die antiken Kultbauten

Im Gebiet von Grange-des-Dîmes lässt sich eine erste Bautätigkeit im frühen 1. Jh. n.Chr., sicher im Lauf der ersten Hälfte des 1. Jh. erkennen. Damals entstanden mehrere Gräben (Periode I, Abb. 8)[40]. Vielleicht sind sie aufgrund ihrer Verfüllungen, die u.a. viele fragmentierte Tierknochen enthalten, und des später an diesem Ort entstandenen Tempels (Periode II) als Begrenzung eines sakralen Bezirkes zu deuten. Das Heiligtum selbst ist archäologisch nicht erfasst. Etwa um die Mitte des 1. Jh. wurde der vermutete sakrale Bezirk verändert (Periode Ia, Abb. 8). Dabei wurden die Gräben der ersten Perioden aufgegeben und durch neue[41] ersetzt. Erstmals ist auch eine Mauer zu fassen, deren Funktion aber nicht zu klären ist (Umfriedung oder Gebäude?)[42]. Dass man mit anspruchsvoll gestalteten Bauten rechnen darf, zeigt ein Pilasterkapitell (? Abb. 9)[43], das in der Verfüllung des östlichen Grabens gefunden wurde. Ca 10 m westlich der ersten Anlagen bestanden wohl profane Holzbauten, von denen noch die Negative der Schwellen erfasst wurden[44].

Im ausgehenden 1. Jh. n.Chr. wird an der Stelle des vermuteten Heiligtums ein Podiumtempel errichtet (Periode II, Abb. 10)[45]. Er bildet den Teil eines Temenos', in den auch ein Rundtempel[46] (Abb. 1) weiter östlich eingeschlossen war. Die Zugangsseite zum Temenos lag im Osten an der Hauptstrasse, der südwestlichen Verlängerung des Dekumanus, die nach Nordosten zum Forum, nach Südwesten zum Westtor führte. Die monumentale Umfriedung war rückseitig durch einen grosszügig dimensionierten Portikus abgeschlossen[47]. Entlang seiner Aussenseite wurden Gräbchen ausgehoben, wohl um das Hangwasser abzuleiten[48]. Die umschlossene Fläche des Temenos' misst ca. 70 m in der Tiefe (E-W) und mindestens 145 m in der Breite (N-S), wobei die Bezirke von Rund- und Podiumtempel wahrscheinlich durch eine Quermauer getrennt waren[49].

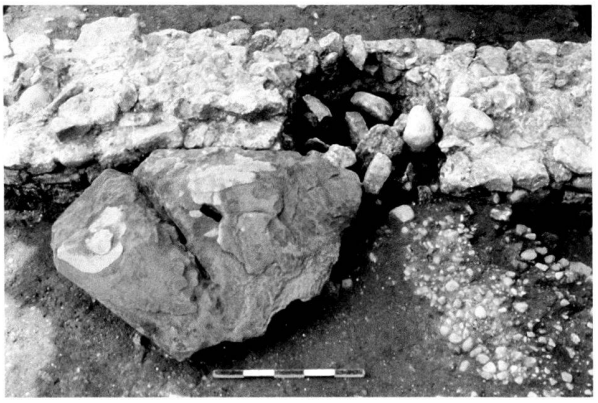

Abb. 9. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone 1. Pfeilerkapitell (?) mit Zangenloch, Sandstein; Fundlage in Verfüllung von Graben St43 (Periode Ia, vgl. Abb. 8). Direkt hinter dem Werkstück die Mauer M10 von Periode IV. Inv. 92/9088-1. H ca. 40 cm. Gegen Westen. Vgl. Abb. 17.

3. Periode III: Bauten auf der Rückseite des Portikus

Als der Temenos des Tempels in seiner monumentalen Form (Periode II) bestand, erstellte man auf der Rückseite, d.h. westlich des Portikus', Bauten profaner (gewerblicher?) Zweckbestimmung. Die Gebäude liegen im Streifen zwischen dem Temenos und der Strasse, die wohl zum Tempel von Derrière-la-Tour führt (Abb. 1,2,11).[50]

Die ersten Bauten[51] entstanden, als mindestens die Westfront des Portikus' noch aufrecht stand (Periode III,

[39] Vgl. dazu Abb. 7 (C8), Abb. 33 (C32), Abb. 36 (St134) und den Profilplan D79/D118 (C17).

[40] Zone I: St1, St5, St37, St42, St234. Zone I/II: St154 (Abb. 30). Zone II: St199.

[41] St43, St101/St108 (Abb. 30); beide Zone I.

[42] M12, Zone I. UK 452,36, OK 452,76, Länge mind. 6 m, Breite 0,6 m.

[43] St8, Zone I. Inv. 92/9088-1. Das Kapitell besteht aus Sandstein.

[44] St197 (Zone III), St219 (Zone III). Es fällt auf, dass die Gräbchen nicht die Orientierung der Gräben von Periode I aufweisen, sondern eher der Ausrichtung des Podiumtempels und des Portikus folgen. Ob diese Beobachtung auch als chronologisches Indiz gewertet werden darf, ist vorderhand nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

[45] M1, Zone I. UK 451.84, OK 454,02.

[46] Zum Rundtempel vgl. Morel 1993.

[47] Zone II: M3 (W-/Aussen-Mauer), UK ca. 453,40, OK 454,09, Länge mind. 24 m, Breite 1,45 m (Abb. 7). M4 (E-/Innen-Mauer), UK 453,35 OK 454,42; Länge mind. 23,5, Breite 1,38 m. Zone III: M13 (Strebepfeiler. Vollständig abgebaut), M14 (Strebepfeiler. UK 454,30, OK 455,10, Breite 140 cm, Tiefe 95 cm), M16 (Strebepfeiler. Vollständig abgebaut), M17 (Strebepfeiler. UK nicht ergraben, OK 454,34, Breite 135 cm, Tiefe 80 cm), M18 (Strebepfeiler. Vollständig abgebaut). Der Portikus war innen 6 m weit.

[48] St184, St186, St206, St212; alle Zone III.

[49] Jacques Morel, Avenches/Avenue Jomini 12-14, Temple rond, *BPA* 34, 1992, S. 31-44. Die seither gemachten Befunde wurden mir mündlich von Jacques Morel erläutert.

[50] An dieser Stelle hatten wohl bereits in Periode I Holzbauten bestanden; vgl. Kapitel II.2.

[51] M7, UK 453,70, OK 453,89. M9, UK 453,28, OK, 453,72. Beide Zone III.

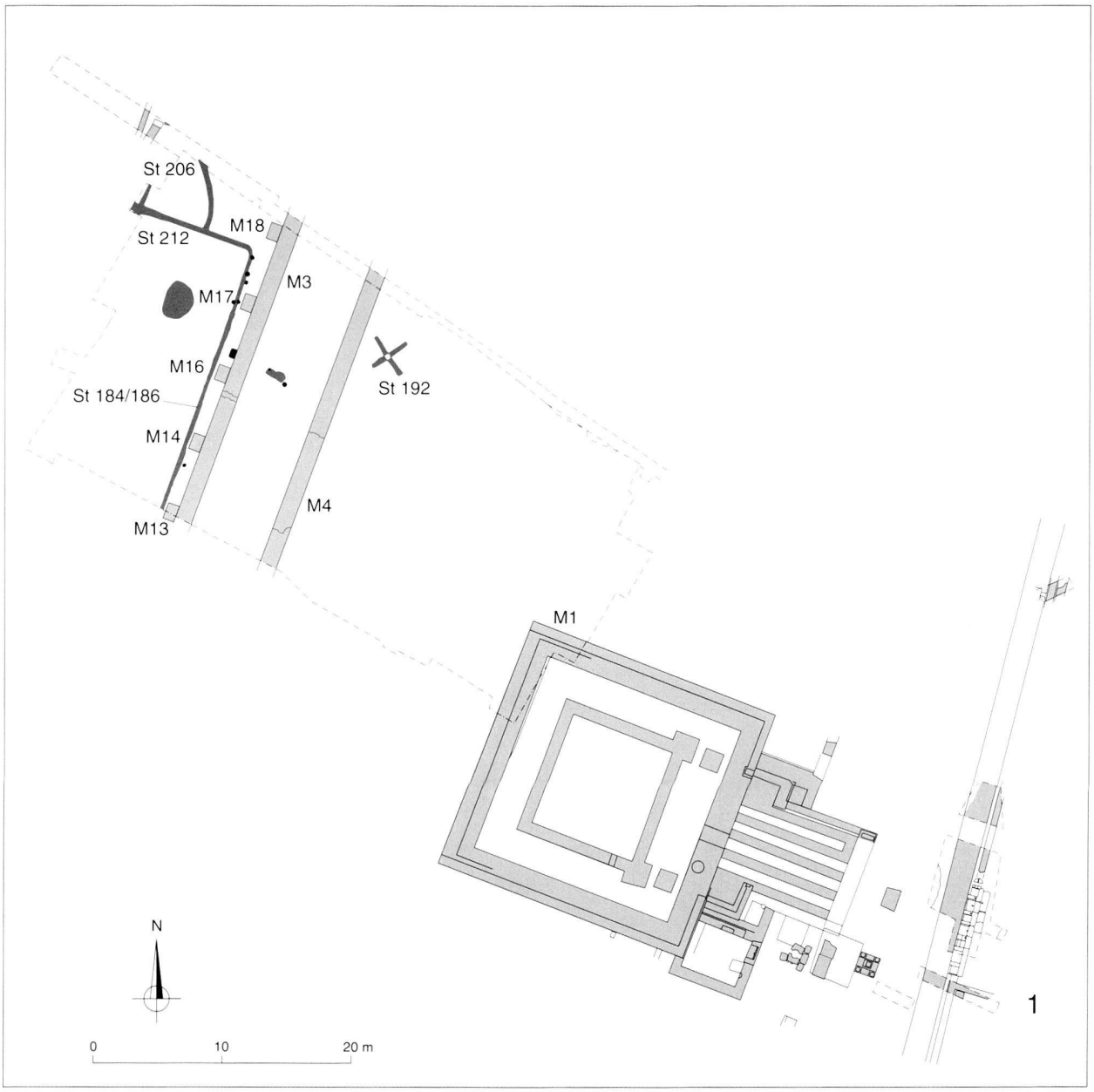

Abb. 10. Avenches, Grange-des-Dîmes. Periode II, Tempel (M1) mit E- und W-Umfriedung des Temenos, um 100 n.Chr. St192 ist das Negativ eines wohl hölzernen Kranfusses, der auf dem Bauplatz des Tempels installiert wurde. 1: Südwestliche Fortsetzung des Dekumanus. Vgl. auch fig. 56 im Textteil von Philippe Bridel. 1:500.

Abb. 11). Die Überreste können anhand von Fundgegenständen in den Zeitraum zwischen dem 2. und 3. Jh. datiert werden[52]. Hervorzuheben ist eine Feuerstelle nördlich des E-W gerichteten Mauerzuges[53]. Dieser ist vielleicht als Begrenzung eines Grundstückes zu deuten. Als die Konstruktionen von Periode III bereits nicht mehr bestanden und mit Erdreich bedeckt waren, wurden weiter südlich an der Rückseite des Portikus' nochmals Bauten erstellt. Dies geschah noch im 2. oder 3. Jh. (Periode IIIa, Abb. 11), was sich aus der Datierung von Funden der betreffenden Schichten ableiten lässt[54]. Der erfasste Mauerzug ist wiederum am ehesten als Grenze eines Grundstücks zu betrachten (Abb. 12)[55]. Sowohl im Bezirk von Periode III als auch in jenem von Periode IIIa wurden Kanäle ausge-

[52] Vgl. das Fundmaterial K 92/9096 der Schicht C36a (Abb. 12), von der aus die Mauern errichtet wurden und die keramisches Material des Zeitraumes zwischen 150 und 200/250 n.Chr. führte.

[53] St187, Zone III, UK 453,80, OK 453,90.

[54] Vgl. z.B. das Fundmaterial K 92/9102 der Schicht C41b (wohl Benutzungshorizont zu Periode IIIa), das in den Zeitraum zwischen 100 und 250 n.Chr. zu datieren ist.

[55] M8, Zone III, UK 454,06, OK Fundament 454,50, OK Abbruchkrone 454,65.

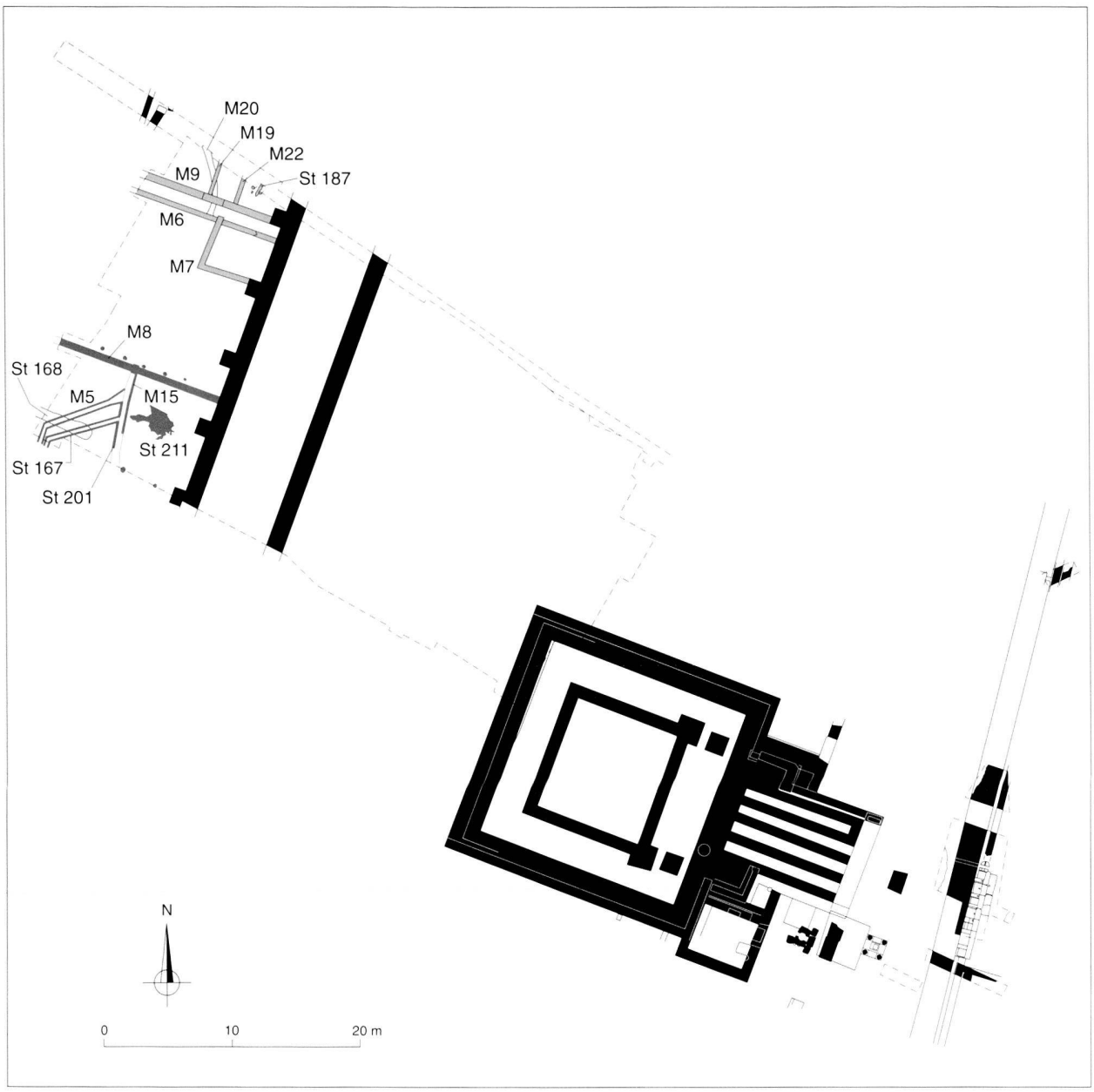

Abb. 11. Avenches, Grange-des-Dîmes. Periode III. Schwarz: Bestand aus Periode II. Hellgrau: Periode III. Dunkelgrau: Periode IIIa. M6, M20: Trocken gemauerte Kanäle, wohl zur Entwässerung. M19, M22: Trocken gefügte Steinsetzungen (Unterlage für Schwellbalken?). St168: Flache Grube. St211: Steinsetzung (Bodenbelag?). 1:500.

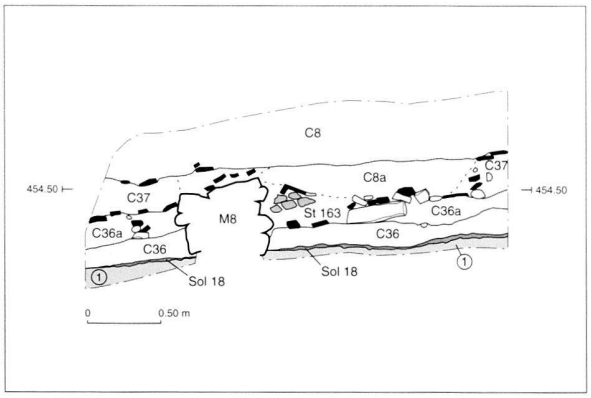

Abb. 12. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone III. Mauer M8 (Periode IIIa) im Schnitt, überdeckt von Schicht C8 (Periode VI?). Mauer M8 ist vielleicht als E-W gerichtete Grundstückgrenze zu deuten. 1: Gewachsener Boden. Sol18: Gehniveau, Periode Ia. C36/a: Bauhorizont von Periode III. C37: Planierschicht? Periode IIIa? C8a: Wohl Grube in C37. Gegen Osten. 1:50.

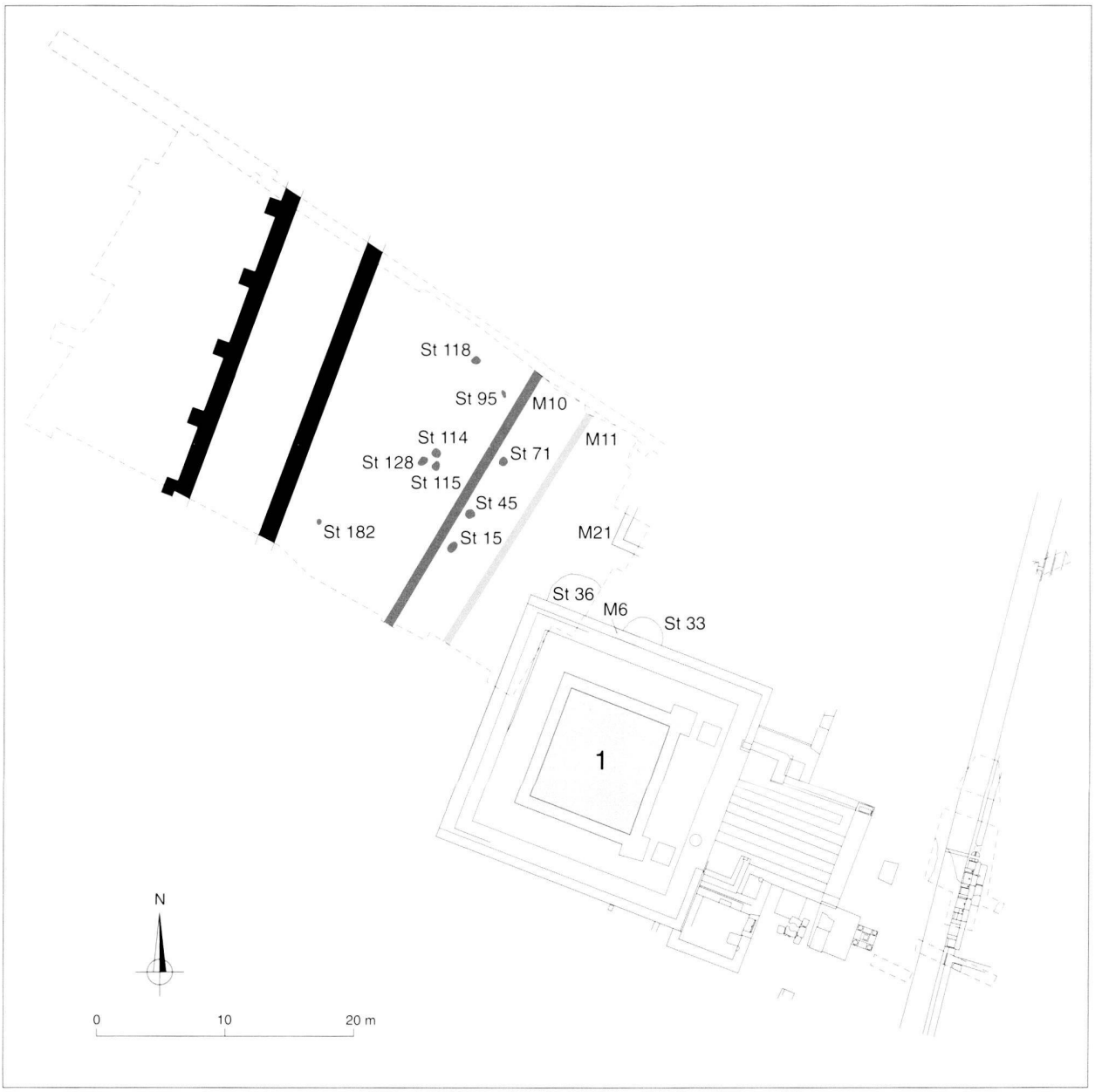

Abb. 13: Avenches, Grange-des-Dîmes. Periode IV. Schwarz: Bestand aus Periode II. Hellgrau: Ältere Überreste von Periode IV. Dunkelgrau: Jüngere Überreste von Periode IV. 1: Vermutete Kirche. 1:500.

graben, die vermutlich der Entwässerung des feuchten Geländes dienten[56].

Nach der Schleifung auch der jüngeren Bauten von Periode IIIa westlich des Portikus (Zone III) wurde dieses Gelände noch begangen, was zwei Münzen des zweiten Viertels des 4. Jh. zu belegen scheinen[57].

[56] M5, M15, St167, St201; alle in Zone III.

[57] Die Schicht enthielt keine jüngeren, aber noch weitere ältere Funde. Münzen aus Schicht C8: Inv. 92/9091-02 (340-350 n.Chr., Lyon), Inv. 92/9091-03 (328-329 n.Chr., Siscia).
Die Münzen wurden von Franz E. Koenig und Suzanne Frey-Kupper bestimmt.

4. Periode IV: Spätantike und frühmittelalterliche Überreste nördlich des Tempels?

Materielle Überreste

Unter Periode IV werden bauliche Veränderungen in Zone I zusammengefasst, die jünger als der Tempel von Periode II sind, jedoch älter als die Gräber von Periode V[58], die zwischen dem frühen 11. und dem ausgehenden 13. Jh. in Periode V nördlich und nordwestlich des Tempels angelegt wurden. Die Überreste von Periode IV sind unter sich aufgrund fehlender Schichtanschlüsse nicht in eine relativ chronologische Abfolge einzuordnen. Zudem ist eine ein-

[58] Vgl. Kapitel II.6.

deutige Abgrenzung gegen die unter Periode III zusammengefassten Bauten östlich des Portikus' (Zone III) nicht möglich, weil die dafür nötige durchgehende Schichtabfolge fehlt.

Nördlich des Tempels entstand zwischen dem 2. und 11./13. Jh. ein Gebäude, von dem 1992 die südwestliche Ecke erfasst wurde (Abb. 13)[59]. Vermutlich wurde im Jahr 2004 die östliche Fortsetzung des 50-60 cm breiten S-Schenkels ergraben, dazu noch das nördlich Gegenstück (Abb. 2)[60]. Sollten die drei Mauern zum gleichen Gebäude gehören, mass es in N-S-Richtung ungefähr 10 m und von Osten nach Westen mindestens 8 m[61]. Es war wohl einmal bei einem Brand versehrt worden und wurde danach wieder hergerichtet. In der Mauerecke und im S-Schenkel waren Inschriftfragmente vermauert, von denen die Stücke in der Ecke in der ersten Hälfte des 2. Jh. entstanden sein dürften[62]. Vielleicht jünger als die Gebäudeecke und die beiden Mauerschenkel ist ein quadratisches Geviert im Innern, von dem sich die trocken gemauerten Fundamente und einige vermörtelte Steine des Aufgehenden erhalten haben (Abb. 2)[63]. Möglicherweise wird die Auswertung der Beobachtungen aus dem Jahr 2004 den bekannten terminus post quem der ersten Hälfte des 2. Jh. für die Gebäudereste präzisieren[64].

Südlich der Mauerecke wurden an der Nordfront des Podiums zwei Gruben erfasst (Abb. 13). Sie sind vielleicht erst nach der Aufgabe der Mauerecke entstanden. Die eine, westliche Grube wurde bereits 1992 entdeckt (Abb. 14)[65]. Sie war in N-S Richtung max. 4,1 m weit; ihre E-W Ausdehnung beträgt mehr als ca. 3,4 m und die Tiefe mindestens (?) 76 cm[66]. Sie setzt ca. 1,3 m östlich der NW-Ecke des Tempels an. Im Grundriss beschreibt die Grube einen Kreisausschnitt. Die später an dieser Stelle angeleg-

Abb. 14. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, ZonenAufsicht der Grube St36 (vgl. Abb. 13). Rechts aussen das Tempelpodium. Gegen Osten. Dia MRA 92/2193.

Abb. 15. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 2004. Ansicht der N-Mauer (M1) des Tempelpodiums. Links des Meterstabes der leicht dunkler verfärbte, erneuerte Bereich des Mauerhauptes. Auf der Abbruchkrone des Podiums links die Reste der Mauer M6 (Abb. 16). Gegen Südosten.

ten Gräber (Periode V) geben einen terminus ante quem zwischen dem 11. und 13. Jh. vor. Die zweite, östliche Grube diente sicherlich dazu, das Aussenhaupt der Podiumsmauer freizulegen, um es von der untersten Steinlage an erneuern zu können (Abb. 15)[67]. Sie war an der Sohle ca. 1,7 m lang (E-W) und 1 m breit (N-S) und reichte ca. 1,8 m tief ins Erdreich. Nach ihrer Verfüllung folgte unmittelbar anschliessend der Bau einer Mauer (Abb. 15,16)[68], welche die Abbruchkrone des Podiums überlagert. Sie springt um einige Zentimeter über das N-Haupt des Podiums nach aussen vor und lehnt sich rückseitig an bestehendes Mauerwerk an. Spuren der einhäuptigen Mauer sind von der westlichen Grabungsgrenze 2004 bis

[59] M21: UK tiefer als 452,42, OK Fundament 452,92, OK Abbruchkrone 453,04, Breite Aufgehendes ca. 55 cm.

[60] Untersuchung 2004. Südmauer: M7, UK ca. 451,70, OK Abbruchkrone ca. 452,20. N-Mauer: M11, UK ca. 451,40, OK Abbruchkrone ca. 452,50. Breite Aufgehendes jeweils ca. 64 cm.

[61] Auf die Befunde nördlich des Gebäudes wird hier nicht eingegangen, vgl. dazu den Grabungsbericht von Anna Mazur und Jacques Morel in diesem Heft.

[62] Fragmente aus M21 (Untersuchung 1991/92): K 92/9170. Datierung: Anne Bielmann, À propos de Quintus Cluvius Macer, duumvir d'Avenches, *BPA* 34, 1992, S. 23-30.
Fragment aus M7 (Untersuchung 2004): Inv. 2004/13267-01.

[63] Untersuchung 2004. M8: UK ca. 451,90, OK ca. 452.20. M14: UK ca. 452.00, OK ca. 452,35. Breite jeweils ca. 40 cm.

[64] Die zu lösenden Hauptfragen sind: Stand das Gebäude im Temenos des Tempels und wäre damit funktional von diesem her zu deuten oder ist es aber wesentlich jünger und damit im Kontext der hier abgehandelten Periode IV zu betrachten?
Da die Datierung nicht weiter einzugrenzen ist, wurden die Gebäudereste vorläufig in Periode IV eingeordnet und nicht noch der Periode III zugewiesen.

[65] St36, Untersuchung 1991/92. UK 452.49, OK Rand 453,26, Tiefe 76 cm, Dm Sohle 2,86 m (N-S) resp. mind. 3,25 m (E-W), Dm Rand max. 4,1 m (N-S) resp. mind. 3,35 m (E-W).

[66] Die Ostgrenze von Grube St36 wurde nicht ergraben.

[67] St33, Untersuchung 2004. UK ca. 451,00.

[68] M6, Untersuchung 2004. UK ca. 452,80, OK Abbruchkrone ca. 453,26, Breite 58 cm.

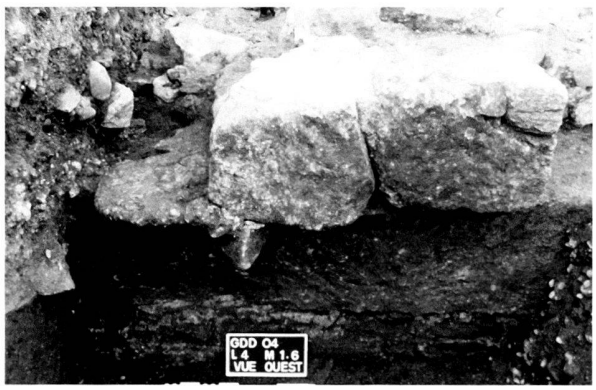

Abb. 16. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 2004. Links: Ansicht der Mauer M6, E-Abschnitt mit wohl originalem E-Ende (links) der Mauer. Gegen Süden. Rechts: Ansicht an Kern von Mauer M6, W-Abschnitt. Gegen Osten. Vgl. Abb. 13.

etwa zur Mittelachse des Podiums gefasst worden, wo die Mauer offensichtlich mit einem originalen Haupt aus Quadern endet. Sie wurde mit dem gleichen Mörtel erstellt, der auch für die Erneuerung der Podiumsmauer zur Verwendung gelangte.

Als vermutlich der Portikus wenn nicht bereits geschleift, so doch kaum noch als Begrenzung wahrnehmbar war, entstand 3 m westlich des Tempels ein N-S gerichteter Mauerzug (Abb. 13)[69]. Er ist über eine Länge von 21,40 m direkt und indirekt (geleerte Mauergrube) gesichert. Es ist nicht auszuschliessen, dass die Mauer von der gleichen Schicht aus gebaut wurde, die als Benutzungshorizont zur westlichen Grube von Periode IV in Betracht gezogen werden kann. Die Länge der Mauer von mindestens 21,40 m und vor allem fehlende Quermauern legen die Deutung als Umfriedung eines Grundstücks nahe, welche den verfallenen Portikus ersetzte.

Eine zweite Mauer, welche ebenfalls die ganze Grabungsfläche durchzieht, wurde ca. 4 m weiter westlich etwa parallel zum älteren Mauerzug errichtet (Abb. 13,17,23)[70]. Wohl auch sie ist aus den gleichen Gründen als Umfriedung eines Bezirkes zu deuten. Die Frage, ob die beiden Mauern gleichzeitig bestanden und welche von beiden zuerst geschleift wurde, lässt sich aufgrund von Lücken in der Schichtabfolge nicht abschliessend beantworten[71]. Ihre Datierung ist nicht weiter einzugrenzen als zwischen das 2.

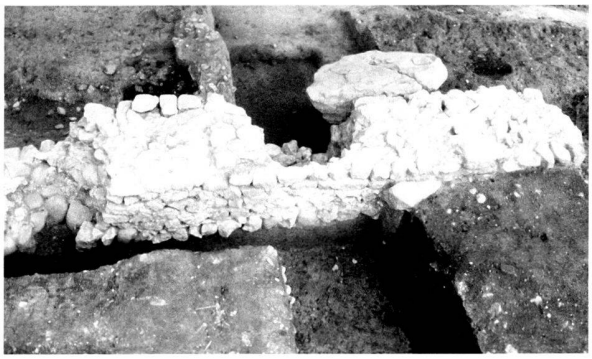

Abb. 17. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone 1. Mauer M10 (Periode IV) westlich des Podiums. Oben hinter der Mauer das Pfeilerkapitell (?) Inv. 92/9088-1 (vgl. Abb. 9). Gegen Osten.

und 11./13. Jh.[72]. Vermutlich in der gleichen Periode entstanden Pfostengruben (Abb. 13), deren Interpretation aber vorläufig offen bleiben muss[73].

Rekonstruktion und Datierung

Sowohl die Rekonstruktion als auch die Deutung der dargestellten Überreste von Periode IV ist bislang kaum möglich. Der Grundriss des Gebäudes nördlich des Tempels könnte

[69] M11 (Zone I), Untersuchung 1991/92. UK 452,96, OK Abbruchkrone 453,28, Breite 53 cm.

[70] M10 (Zone I), Untersuchung 1991/92. UK Fundament 452,98, OK Fundament 453,69, OK Aufgehendes/Abbruchkrone 453,73, Breite Fundament bis 90 cm, Breite Aufgehendes 80 cm.

[71] Die östliche Mauer (M11) ist wohl älter als die westliche (M10) und wurde durch diese ersetzt: Ein Grab von Periode V (T5, vgl. Kapitel II.6) schneidet in die geleerte und verfüllte Mauergrube der östlichen Mauer (M11). Die Gräber sind wohl einem einheitlichen Horizont zuzuweisen, woraus gefolgert werden könnte, dass sie erst nach dem Abbruch der östlichen Mauer (M11) angelegt wurden. Da sich die von Gräbern belegte Fläche nicht über die Flucht der westlichen Mauer (M10) nach Westen hinzieht, zeigt diese die Begrenzung des Friedhofes von Periode V an.

[72] M10: Terminus post quem Periode II (C25), terminus ante quem Periode VI (Pfostengrube S17/a).
M11: Terminus post quem Periode II/III (C20), terminus ante quem Periode V/VI (C12).

[73] Untersuchung 1991/92. Die im Folgenden genannten Gruben, denen ein – voransteht, könnten auch einer früheren Periode angehören. Von einem + gefolgt werden Pfostengruben, die ebenso in einer späteren Periode entstanden sein könnten. Westlich von M10: Pfostengruben -St118, -St95, St139+, -St144, St115, -St128, St 182? und Grube St153+. Östlich von M10: Pfostengruben -St71, -St67+, -St30+, -St45, St15.
Untersuchung 2004 : Pfostengrube St29 (UK 452,90, OK Keilsteine 453,30) und Steinsetzung St28 (OK 453,50). Pfostengrube und Steinsetzung liegen 11 resp. 14 m südlich des Podiums. Ob sie dem gleichen Zeithorizont IV zuzuweisen sind, ist noch nicht abgeklärt, aber derzeit zumindest denkbar.

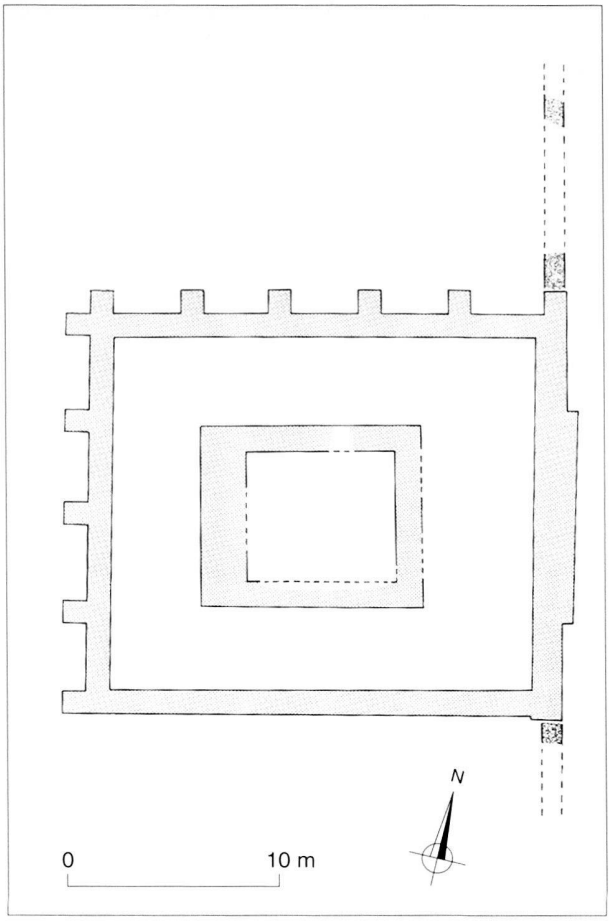

Abb. 18. Ursins (FR). Oben: Grundriss des Tempels. Unten: Ansicht der Kirche nach der Restaurierung von 2002, gegen Südwesten. Die Terrassierungsmauer vorn aus römischer Zeit. Das Chor und der kleine Glockenturm wurden an die antike Tempel-cella angebaut, in der ein Kirchensaal eingerichtet wurde.
Grundriss: Jean-Blaise Gardiol, *Recherches au fanum d'Ursins VD, in: ASSPA 72,1989, S. 290-294, fig. 1.*

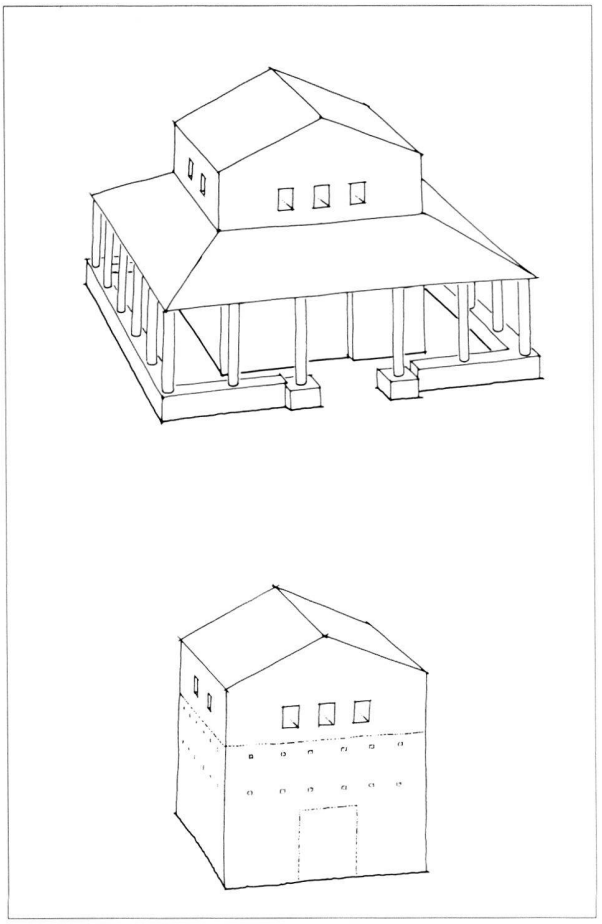

Abb. 19. St-Georges-de-Boscherville (F), Abtei St-Georges. Oben gallo-römischer Umgangstempel des 1./2. Jh. n.Chr. Unten die im 7. Jh. zur (Friedhofs-)Kirche umgenutzte cella ohne Umgang; der ursprüngliche E-Eingang vielleicht in einer ersten Phase zugemauert und erst später im Osten eine Apsis angebaut. Schematische Rekonstruktionen.
Guido Faccani. Nach: Naissance des arts chrétiens. Atlas des monuments paléochrétiens de la France, Atlas archéologiques de la France, Paris 1991, S. 127.

quadratisch, aber auch rechteckig zu ergänzen sein. Da seine Datierung vorderhand nicht enger als im Zeitraum zwischen dem 2. und dem 11./13. Jh. gefasst werden kann, haben weitere Interpretationen zu unterbleiben[74]. Für die beiden Gruben am Podium haben die gleichen Argumente für die zeitliche Einordnung zu gelten. Hier muss später geprüft werden, ob die Vertiefungen gleichzeitig entstanden oder unterschiedlichen Perioden zuzuweisen sind. Der Deutungsvorschlag der westlichen Grube als Negativ einer kirchlichen Apsis, wie es 1992 in Betracht wurde, kann wohl nicht aufrecht gehalten werden[75]. Dagegen sprechen derzeit: die Vergleiche mit zu Kirchen umgebauten römischen Umgangstempeln (z.B.

[74] Vgl. Anm. 64.

[75] Chevalley/Morel 1992, S. 47. Der Deutungsvorschlag später aufgenommen in: Blanc 2002a, S. 37. Blanc 2002b, S. 184. Blanc 2004, S. 136.

Ursins VD, St-Georges-de-Boscherville F, Abb. 18,19)[76], daraus resultierend die Anordnung im Grundriss (am Podium angebaut, nicht an der *cella*), allenfalls die Orientierung (auf der N-, nicht auf der E-Seite des Podiums). Im Rahmen einer Arbeitshypothese nehme ich an, dass beide Gruben bei Restaurierungsarbeiten resp. bei der Materialgewinnung am Podium ausgehoben wurden.

5. Exkurs: Bemerkungen zur Kirche St-Symphorien

Schriftquellen

Die erste Erwähnung der Kirche St-Symphorien von Avenches findet sich in der Dekanatsliste der Lausanner Diözese aus dem Jahr 1228. Dieser folgend befand sich früher die « [...] sedes episcopalis in ecclesia sancti Simphoriani, ut dicunt antiqui. »[77] Beachtenswert ist, dass St-Symphorien an dieser Stelle vor der damaligen Pfarrkirche St-Martin genannt wird. Einem Bericht von 1235 zufolge sollen in der Symphorianskirche gar 22 Bischöfe begraben gewesen sein[78]. Dagegen wurde 1477, als man St-Symphorien erneuern wollte und in diesem Zusammenhang eine Supplik an den Papst richtete[79], nur noch von sieben Bischofsgräbern berichtet[80]. Ebenfalls im 15. Jh. hielt der Autor der Chronik von Moudon fest, dass St-Symphorien eine viel zu kleine Kirche sei (Abb. 20), als dass sie einst als Bischofskirche gedient haben könnte[81]. 1512 wird für die Symphorians-Kirche erstmals der Nebenpatron Pankraz genannt[82], der im 16. Jh. zumindest in den Schriftquellen das ältere Patrozinium verdrängt hatte. Die letzte Nennung der Pankraz-Kapelle stammt aus dem Jahr 1621[83]. Auf einem Grundriss von Avenches aus der zweiten Hälfte des 18. Jh.[84] ist an diesem Ort schliesslich keine Kirche mehr verzeichnet (Abb. 47). Die Schleifung des Sakralbaus muss also im 17. oder 18. Jh. erfolgt sein[85]. Bis ins 19. Jh. erinnerte nur noch das Toponym St-Pancrace an einen Sakralbau an diesem Ort (Abb. 46).

Lokalisierung, Patrozinium und ursprüngliche Funktion

Maxime Raymond untersuchte vor 100 Jahren die Sakraltopographie von Avenches anhand der mittelalterlichen Quellen, in denen Kirchen oder deren Patrozinien erwähnt sind. Es gelang ihm, im Gebiet der Grange des Dîmes den Standort der abgegangenen Kirche St-Symphorien zu lokalisieren[86]. Für die Forscher des frühen 20. Jh. galt es dann nach der anschliessenden Grabung von Auguste Rosset und William Cart als sicher, dass der Tempel später als Kirche genutzt wurde: Die zahlreichen im Osten und Westen des Tempels entdeckten beigabenlosen Erdgräber, so ihre Folgerung, zeugen von der nachantiken Nutzung des Gebietes und belegen ein abgegangenes Gotteshaus (Abb. 3,22)[87]. Cart brachte zudem mit einer christlichen Umnutzung farbig gefasste römische Architekturfragmente in Zusammenhang. Sie passten nicht in sein Bild antiker Bautradition, nach dem die Farbfassungen nur eine Zutat aus nachantiker Zeit sein konnten[88]. Der direkte materielle Nachweis eines christlichen Sakralbaus im Bereich des Tempels fehlte jedoch damals, und auch die

[76] In den beiden genannten Fällen wurde der christliche Kultraum jeweils in der *cella* eingerichtet.
Ursins: Der Übergang vom Tempel zur Kirche ist für Ursins weder in zeitlicher noch in baulicher Hinsicht geklärt, denn es fehlen u.a. noch Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk. An die Ostseite der *cella* wurde ein rechteckiges Chor und auf der W-Seite ein kleiner Glockenturm angebaut. Vgl. Jean-Blaise Gardiol, Recherches au *fanum* d'Ursins VD, *JbSGUF* 72,1989, S. 290-294.
St-Georges-de-Boscherville: Im Gegensatz zu Ursins scheint für das Fanum von St- Georges-de-Boscherville gesichert zu sein, dass es ab dem 4. Jh. brach lag und nicht mehr unterhalten wurde. Erst im 7. Jh. wurde die verfallene *cella* wiederhergerichtet und zu kirchlichen Zwecken (Friedhofkirche, Gräber des 7. Jh. in der *cella*) umgenutzt: Jacques Le Maho / Nicolas Wasylyszyn, *Saint-Georges de Boscherville*, 2000 ans d'histoire, 1998, S. 4-11. Ob die im zitierten Buch erwähnte Apsis an der *cella* zur ersten Umnutzungsphase gehört oder einer jüngeren Ausbauperiode zuzuweisen ist, liess sich mit der mir zur Verfügung stehenden Literatur nicht klären; in Abb. 19 habe ich für die erste Phase der Umnutzung die *cella* noch ohne Apsis dargestellt.

[77] Cartulaire de Lausanne 1948, S. 11.

[78] Cartulaire de Lausanne 1948, S. 25-26.

[79] Grandjean MS, Kapitel: Les églises et les lieux de culte.

[80] Maxime Reymond, La chapelle St-Symphorien d'Avenches, *Revue Historique Vaudoise* 27, 1919, S. 162,169.

[81] Jean Gremaud, *Descendance des évêques de Lausanne*. Mémorial de Fribourg III, 1856, 343-344.

[82] Grandjean MS, Kapitel: Les églises et les lieux de culte.

[83] « [...] auprès de la chapelle de Saint Pancratz [...]. » Zitiert nach Grandjean MS, Kapitel: Les églises et les lieux de culte.

[84] Um 1750 wurde von den Bernern eine neue Strasse angelegt, welche direkt über den antiken Tempel hinweg führte. Vgl. Kapitel IV.2.

[85] Vielleicht wurde das Gotteshaus St-Symphorien/St-Pancrace im gleichen Zeitraum wie die mittelalterliche Pfarrkirche St-Martin aufgegeben und abgebrochen: St-Martin wurde zwischen 1658 und 1660 abgetragen (Grandjean MS, Kapitel: Les églises et les lieux de culte). Schleifte man jene Kirchen, welche aus der frühmittelalterlichen Siedlungstopographie hervorgegangen sind, weil sie damals u.a. aufgrund des bereits über hundert Jahren zurückliegenden Wechsels zum Protestantismus (1536) ihre Bestimmung verloren haben und die Erinnerung an ihre ehemalige Bedeutung erloschen war?

[86] Reymond 1905, S. 36-37. Dies wurde durch die Arbeit von Marcel Grandjean jüngst bestätigt: Grandjean MS, Kapitel: Les églises et les lieux de culte. Vgl. auch Favrod / Fuchs 1990, S. 166-169,174.

[87] Cart 1907a, S. 21,22. Besson 1909, S. 10. Vgl. Kapitel II.6.

[88] Cart 1907a, S. 22: « Le fragment de frise [...] offre à beaucoup de places des restes de badigeon de couleur bleue, et cela non seulement dans les fonds, mais aussi sur les parties saillantes des rinceaux. Une polychromie de ce genre serait déjà surprenante dans un édifice de l'époque romaine, où les effets de couleur étaient obtenus généralement par des marbres multicolores [...]. Surtout on ne comprend pas, pourquoi le décorateur romain aurait enfoui son travail si soigné sous une couche monotone de couleur, oblitérant ainsi les fins détails de sa sculpture. En revanche, ce badigeon uniforme s'explique si l'on admet que l'architecte de Marius a employé pour sa construction le débris du temple païen, en faisant disparaître tout ornement qui pouvait rappeler les anciennes croyances. [...] Les miettes de stuc bleu qui restent encore ne seraient pas à elles seules, cela va sans dire, une preuve de l'existence d'une chapelle, mais elles viennent corroborer les indications données par la découverte du sarcophage et des ossements. »

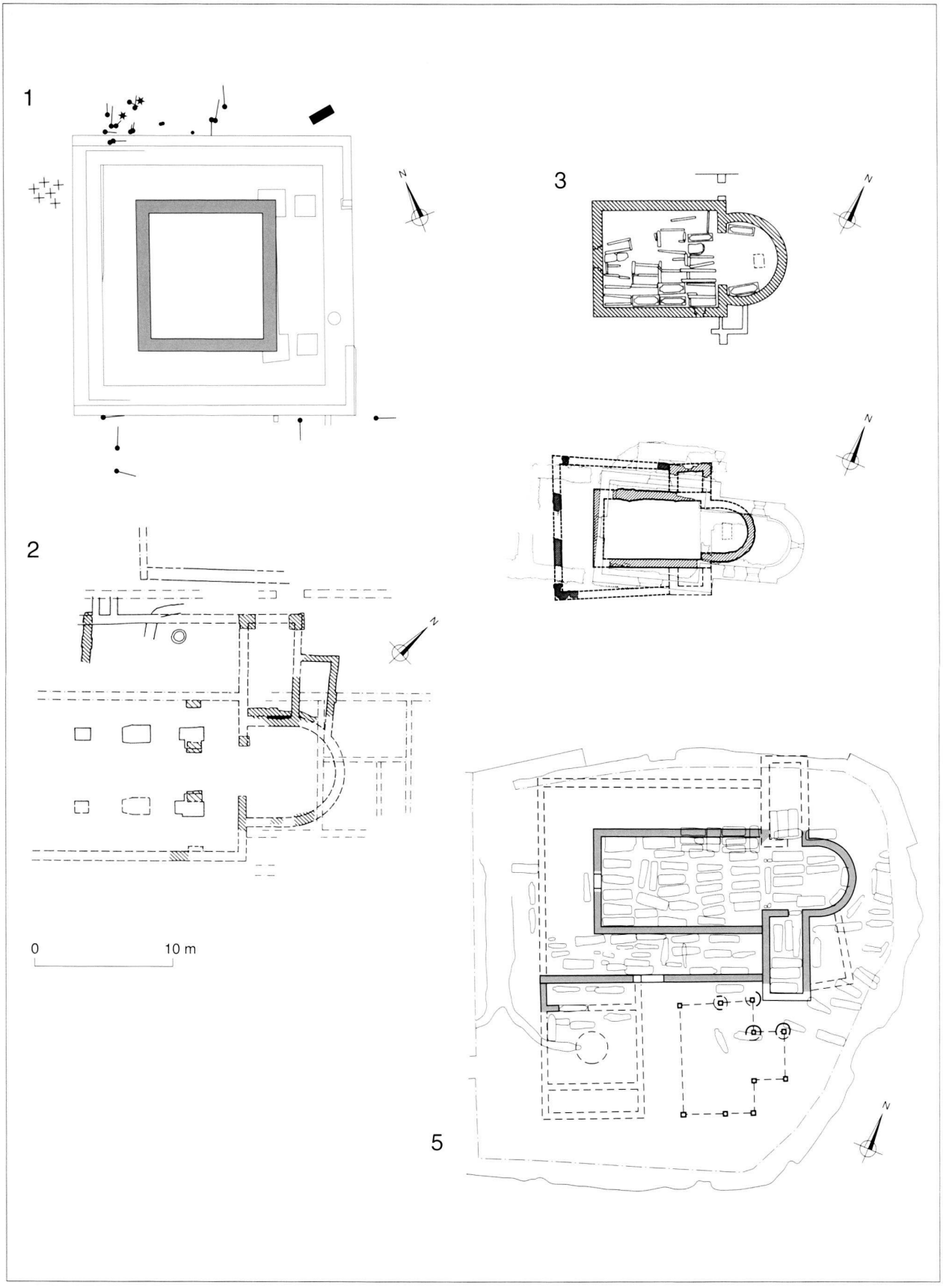

Abb. 20. Frühmittelalterliche Kirchen von Avenches und benachbarten Orten. 1: Avenches, vermutete spätantike resp. frühmittelalterliche Kirche St-Symphorien (vgl. Abb. 21.1). 2: Avenches, St-Martin (5./6. Jh. eng schraffiert, vgl. Abb. 21.5). 3: Donatyre, St. Etienne (6./7. Jh., vgl. Abb. 21.7). 4: Domdidier, Bau III (7./8. Jh.). 5: Carignan, Bau II (Zustand 6.-8. Jh.). 1:400.

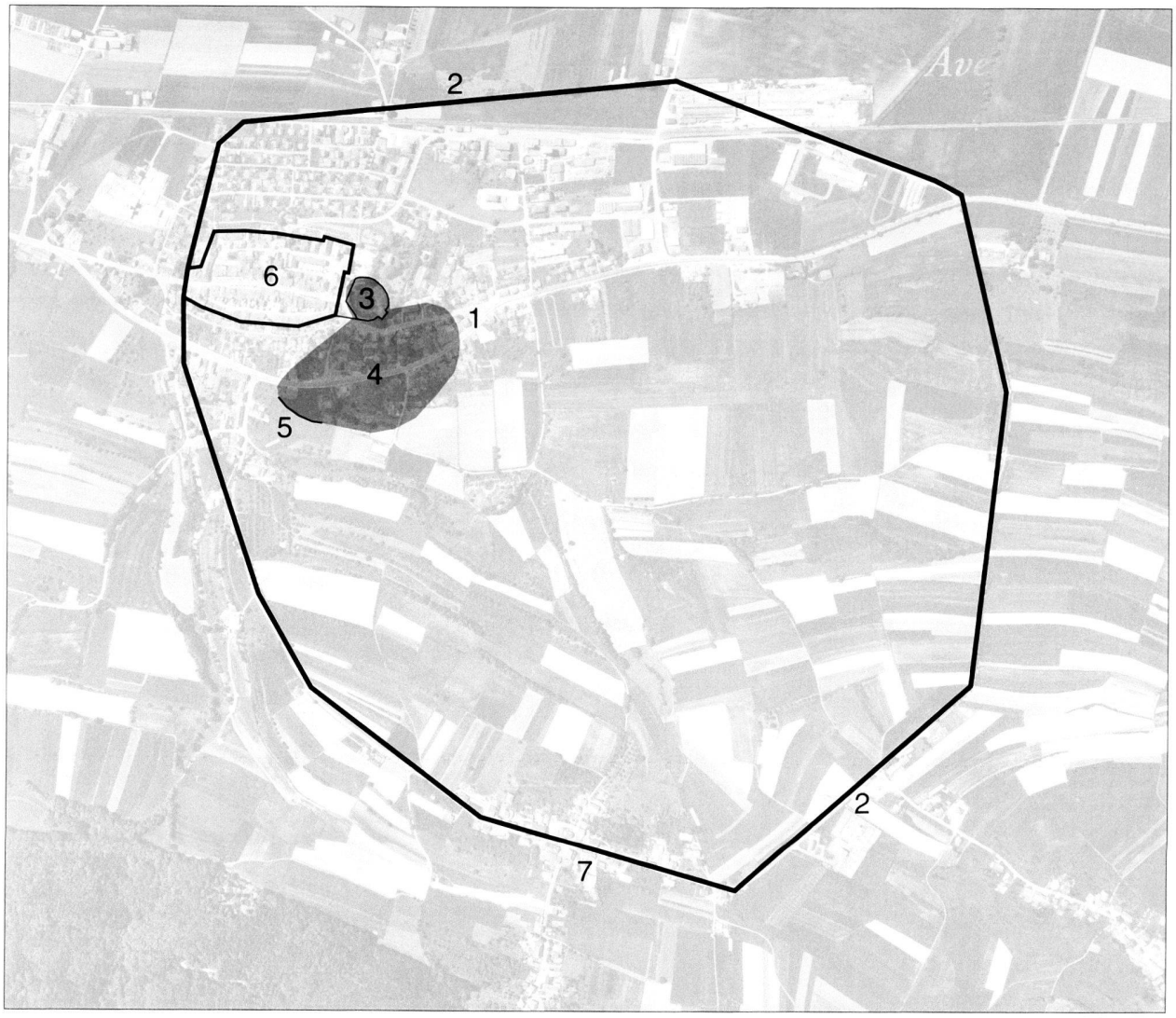

Abb. 21. Avenches. Die Siedlungsflächen im Vergleich. 1: Grange-des-Dîmes. 2: Antike Stadtmauer. 3: Amphitheater. 4: Rekonstruierte frühmittelalterliche Siedlungsfläche in grösstmöglicher Ausdehnung. 5: Mur des Sarazins, direkt südwestlich des heutigen Friedhofs resp. der abgegangenen Kirche St-Martin. 6: Mittelalterliche Stadt mit Ringmauer (ab 1250er Jahre) und Kirche Ste-Marie-Madeleine (gegründet um 1134). 7: Donatyre mit Kirche St-Etienne (6./7. Jh.).

jüngsten Ausgrabungen förderten keine eindeutig kirchlichen Baureste zutage. In der *cella* sind alle Horizonte bis auf die römischen Aufschüttungen in der Neuzeit abgetragen worden; mögliche nachantike bauliche Veränderungen sind also zerstört. Die Eingriffe am Podium zeigen aber, dass man beachtlichen Aufwand zum Erhalt mindestens der Podiumsmauer betrieb[89]. Den bescheidenen Mauerrest auf der N-Seite des Podiums (Abb. 13,15,16) ohne weitere Indizien einer Kirche zuzuweisen, ist natürlich vermessen[90]. Immerhin kann rückschliessend von den mittelalterlichen Gräbern von Periode V (vgl. nächstes Kapitel) ein Kirchenbau für die Zeit nach 1000 wahrscheinlich gemacht werden (Abb. 22).

Den eingangs erwähnten Textstellen des 13. und 15. Jh. muss nun Beachtung geschenkt werden. Sie verknüpfen nämlich die Kirche St-Symphorien direkt mit den Bischöfen, welche im 6. Jh. in Avenches residierten und deren herausragendster Vertreter Marius ist[91]. Von Marius ausge-

[89] Im Rahmen einer Arbeitshypothese erscheint die Annahme plausibel, das Podium sei ausgebessert worden, um damit letztlich eine Gebäude auf dem Podium – wohl eben der *cella* – zu unterhalten.

[90] In frühen Kirchen der näheren Umgebung sind ab dem 6./7. Jh. Gräber nachzuweisen (z.B. Domdidier, Donatyre, Carignan Bau II). Ob deswegen das Fehlen von gesicherten frühmittelalterlichen Bestattungen auf dem Podium und in der *cella* als Argument gegen einen frühmittelalterlichen Sakralbau angeführt werden kann, ist nicht zu entscheiden. Wir wissen, dass mindestens 40 bis 50 cm an Schichtmaterial wohl bereits im 18., sicher im 20. Jh. abgetragen wurde. Ein Verlust von Bestattungen gerade in der *cella* ist damit nicht auszuschliessen, denn diese trat direkt unter der bestehenden Strassenkofferung zutage.
Zu Donatyre: VK II, S. 96.
Zu Domdidier: Jaton 1992, S. 26-34, S. 47-58.
Zu Carignan: Fuchs / Saby 2002, S. 68,69.

[91] Helvetia sacra I.4, S. 95-96. Zum Bistum: Helvetia sacra I.4 27,28. Justin Favrod, *Histoire politique du royaume burgonde (443-534)*, (*Bibliothèque Historique Vaudoise* 113), Lausanne, 1997.

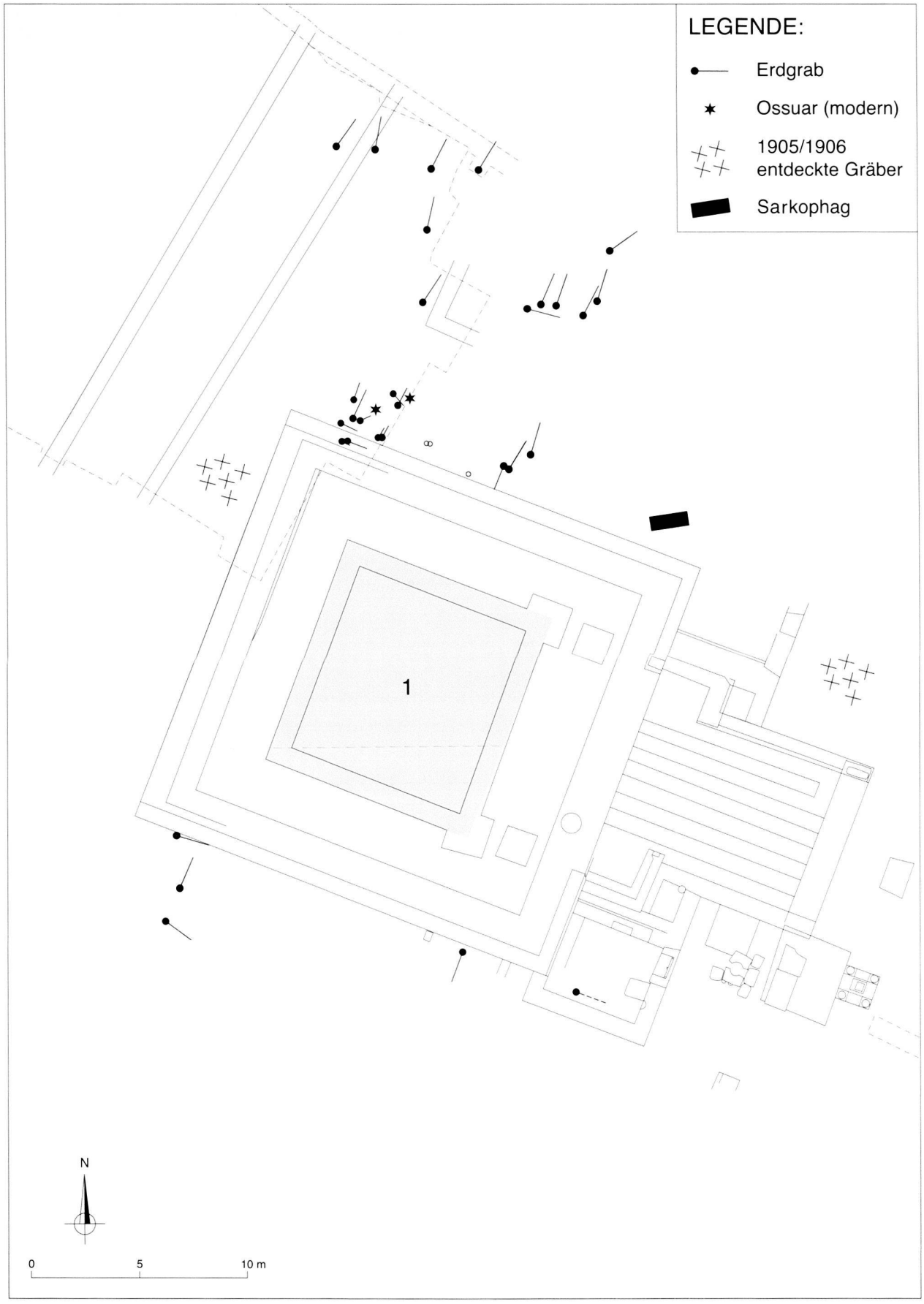

Abb. 22. Avenches, Grange-des-Dîmes. Periode V. Kartierung aller bislang entdeckten nachantiken Gräber im Umfeld des Tempels. 1: Vermutete Kirche. 1:250.

hend nahm Maxime Reymond die Frage nach der Herkunft des Patroziniums auf: Symphorian erlitt im 3. Jh. das Martyrium in Autun[92], wo ihm wohl bereits im 5. Jh. eine extraurbane *parva cellula* geweiht war[93]. Autun war die Heimatstadt von Marius, des Chronisten und Avencher Bischofs in der zweiten Hälfte des 6. Jh.[94]. Reymond folgerte daraus, dass Marius bei seinem Amtsantritt Symphoriansreliquien aus seiner Heimatstadt nach Avenches mitbrachte und die Kirche gründete[95]. Ob Marius aber tatsächlich eine Kirche neu gründete, wie es Reymond annahm, oder aber z.B. nur einen (zusätzlichen?) Patron in ein bestehendes Gotteshaus einführte, bleibt verborgen[96].

Wenn tatsächlich einmal Bischöfe in der Symphoriankirche begraben worden waren, wie es 1235 und 1477 festgehalten wurde, dürfte es sich kaum um Lausanner Nachfolger von Bischof Marius gehandelt haben, sondern um seine Avencher Vorgänger[97]. Bischöfe in Gallien wurden in der Zeit, als auch Avenches Sedesort war (6. Jh.) in den überwiegenden Fällen beim Residenzort[98] und zudem nicht in ihrer Amtskirche[99] beigesetzt. Hieraus können vorläufig zwei Dinge gefolgert werden. 1. Funktion. Ausgehend von den Bischofsgräbern verliert die Annahme an Wahrscheinlichkeit, hier die Sedeskirche des 6. Jh. zu vermuten. St-Symphorien lag zudem wohl ausserhalb der frühmittelalterlichen Siedlung[100], deren Zentrum beim heutigen Friedhof resp. der abgegangenen ehemaligen Pfarrkirche St-Martin zu suchen sein wird (Abb. 21). Es liegt nahe, St-Symphorien als Friedhofskirche des spätantiken resp. frühmittelalterlichen Avenches zu deuten, wo Bischöfe beigesetzt wurden[101]. 2. Gründungszeit. Sollten in der Kirche tatsächlich Marius Vorgänger geruht haben, bestand sie bereits vor dem Amtsantritt von Marius[102]. Der Sakralbau wäre durch Marius vielleicht umgebaut oder nur neu konsekriert worden.

6. Periode V: Gräber

Materielle Überreste

Zu Beginn des 20. Jh. deckte Auguste Rosset an der NW-Ecke und östlich des Podiums etliche Gräber auf (Abb. 3) [103]. Es handelte sich um einfache Erdgräber, die keine Beigaben enthielten. Im Osten der Grabungsfläche waren zwei Bestattungslagen erkennbar, deren Niveaus 30 cm auseinander lagen. Ein Teil der Skelette im Westen war gestört[104]. Die hier in situ erhaltenen Gräber schnitten in Abbruchschichten, die man der Zerstörung des Tempels zuwies. Aus diesem Grund wurde die Entstehung der Bestattungen in einer nachantiken Phase vermutet. Die Gräber wurden – im Gegensatz zu verschiedenen antiken Fundgegenständen – nicht einzeln kartiert; Rosset trug auf dem Grabungsplan zwei Skelette ein, welche die Bestattungsgruppen symbolisieren (Abb. 3). 1965 legte die Equipe von Hans Bögli ein beigabenloses Skelett auf der S-Seite des Podiums frei (Abb. 5,22), und ein Schädel südlich der Tempeltreppe wird eine weitere, wenn auch gestörte Bestattung belegen. 1971 wurde schliesslich im Nordosten der Grabungsfläche von 1991/92 beim Verlegen von Leitungen ein genordetes Körpergrab entdeckt (Abb. 5,22)[105].

---

[92] Favrod 1991, S. 17-18.

[93] *Province ecclésiastique de Lyon*, Topographie chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIII[e] siècle, Band 4, Paris 1986, S. 44.

[94] Helvetia Sacra I.4, S. 95. Favrod 1991, S. 15-16.

[95] Die Thesen von Reymond waren bislang nicht zu widerlegen und werden von der aktuellen Forschung rezipiert, wenn dabei auch gewisse Punkten relativiert werden: Z.B. Helvetia Sacra I.4, S. 95. Favrod / Fuchs 1990, S. 174. Kritisch die Stellungnahme bei Favrod 1991, S. 19.

[96] Vgl. auch Favrod / Fuchs 1990, S. 174. Ein bereits vor Marius' Amtsantritt bestehender Sakralbau könnte noch keinem Patron dediziert gewesen sein. Zudem kann auch ein Wechsel des Patroziniums in Betracht gezogen werden. Vgl. z.B. Eugen Ewig, *Die Kathedralpatrozinien im römischen und fränkischen Gallien*, in: *Historisches Jahrbuch* 79, im Auftrag der Görres Gesellschaft hrsg. von Johannes Spörl, München/Freiburg 1960, S. 1-61.

[97] Die Bestattungsorte von Bubulcus (517 im Amt) und Grammatius (mind. 535-549 im Amt), der bekannten Vorgänger von Marius, sind nicht überliefert. Helvetia Sacra I.4, S. 94.
Von den Nachfolgern wurden z.B. Chilmesigelus (um 670 im Amt), David (von 827-850 Bischof) und Hartmannus (? 852-878) in Lausanne beigesetzt: Helvetia Sacra I.4, S. 97-100. Prothasius (gegen 652 im Amt), der im Jura verstarb, wurde in Saint-Prex (NE) begraben: Helvetia Sacra I.4, S. 96-97. Unbekannt sind die Bestattungsorte z.B. von Arricus (um 639/654 im Amt), Udalricus (Ende 7. Jh. im Amt) und Fredarius (814-825 im Amt): Helvetia Sacra I.4, S. 96,98. Die Liste ist nicht vollständig und müsste später ergänzt werden; im Rahmen der vorliegenden Arbeit war dies nicht möglich.
Das Beispiel von Prothasius zeigt mit Einschränkungen, dass es unter besonderen Umständen möglich war, einen Bischof nicht im Ort seines Amtssitzes zu bestatten.

[98] Zu den norditalienischen Beispielen und Ausnahmen vgl. Picard 1988, S. 327-343.

[99] Gallien: Elizabeth Dabrowska, La sépulture des évêques et des abbés dans la Gaule du IV[e] au VII[e] siècle, in: *Actes du XI[e] congrès international d'archéologie chrétienne 1986* (Lyon, Vienne, Grenoble, Genève et Aoste), (*Collection de l'École Française de Rome* 123), Rom, 1989, Band II, S. 1262.
Norditalien: Picard 1988, S. 344.

[100] Dies darf aus den Nachforschungen von Marcel Grandjean geschlossen werden, wenn auch der stichhaltige Beweis fehlt: Grandjean MS, Kapitel: La question du vieux bourg.

[101] Andere Bestimmungen (z.B. Teil eines Xenodochiums, das an einer wichtigen Verkehrsachse lag?) sind nicht auszuschliessen, können an dieser Stelle aber nicht erörtert werden.

[102] Marius selbst wurde in Lausanne in der von ihm gegründeten Kirche St-Thyrse beigesetzt: Helvetia Sacra I.4, S. 95.

[103] Cart 1907a, S.21: «D'abord on a rencontré sur le côté N [d.h. Westen] du mur d'enceinte une quantité considérable d'ossements humains, ‹les uns pêle-mêle comme dans un terrain déjà bouleversé, d'autres dans la position naturelle d'inhumation, mais entre les débris du mur romain démoli,› ce qui prouve qu'ils ont été apportés là après la destruction du mur. Puis, de l'autre côté de la route [d.h. im Osten], sur la propriété Ryser, on a constaté des sépultures, ‹même deux l'une au-dessus de l'autre, à 30 cm d'intervalle›.»

[104] Die Störung könnte mit dem Bau einer Strasse in der Mitte des 18. Jh. zusammenhängen. Vgl. Kapitel IV.2.

[105] Von der Grabgrube resp. dem Skelett wurde nur das Kopfende erfasst. Die Grube wurde innen von einem Steinkranz begleitet. Vgl. Grundriss MRA 1971.027.

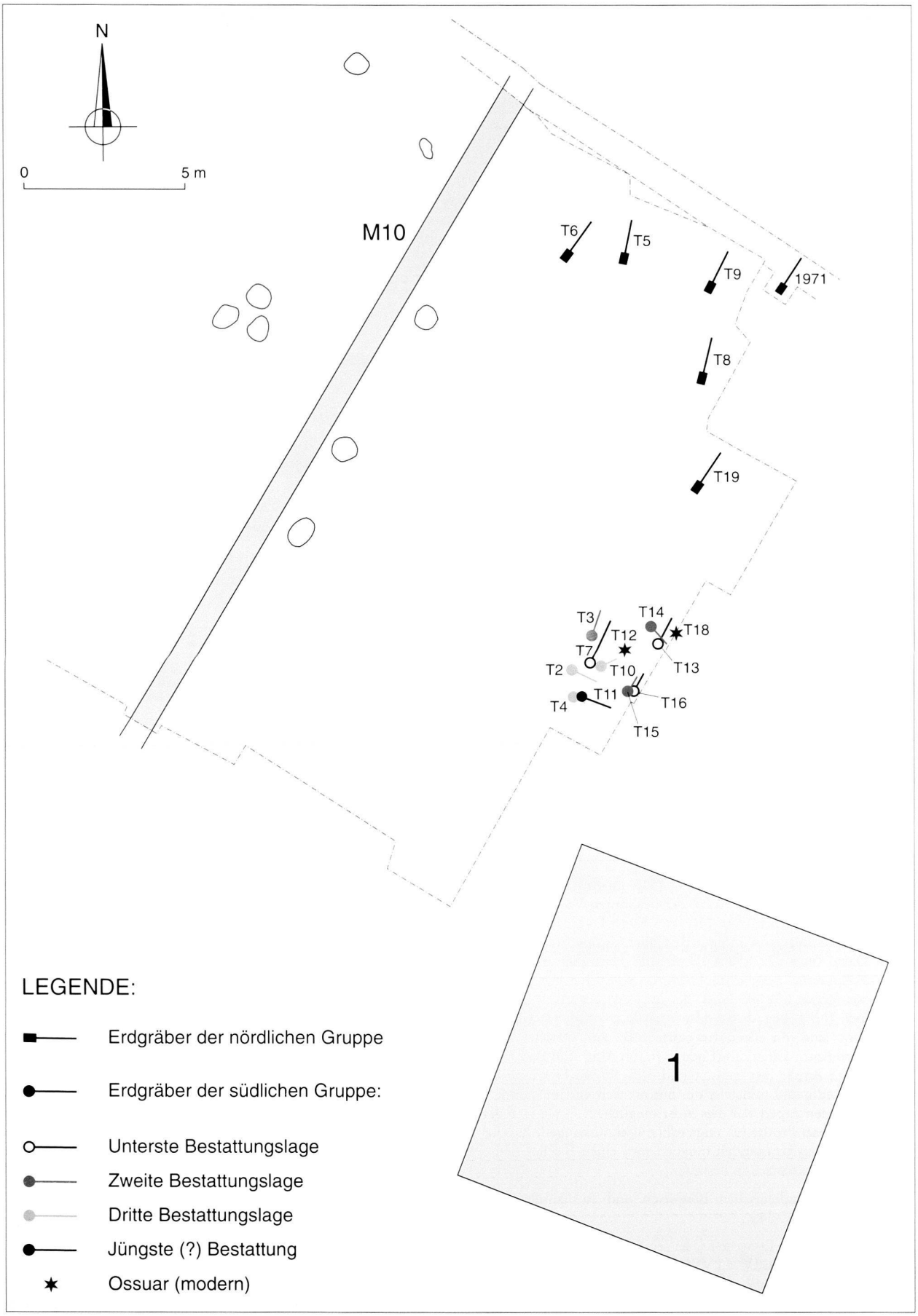

Abb. 23. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone 1. Periode V. Gräber des 11.-13. Jh. 1: Vermutete Kirche.

T-Nr.	14C-Datierung	Verhältnis zu anderen datierten Gräbern (daraus folgende Datierung)
T5	1043-1276 (100 %)	ev. älter als T19 (ev. nicht nach 1253)
T19	1033-1253 (100 %)	ev. jünger als T5 (ev. nicht vor 1043)

Tab. 1: 14C-Daten der Gräber nördlich der NW-Ecke (M1) des Tempels

T-Nr.	14C-Datierung	Verhältnis zu anderen datierten Gräbern (daraus folgende Datierung)
T7	1010-1208 (100 %)	älter als T13, T10 und T2 (nicht nach 1191)
T13	1157-1288 (94,9 %)	älter als T2 und T10 (nicht nach 1191)
T10	1006-1191 (100 %)	jünger als T13, gleicher Horizont wie T2 (nicht vor 1157)
T2	1031-1249 (100 %)	jünger als T13, gleicher Horizont wie T10 (nicht vor 1157)

Tab. 2: 14C-Daten der Gräber bei der NW-Ecke (M1) des Tempels

Während der Grabung von 1991/92 stiess man nördlich und nordwestlich des Tempelpodiums in Zone I auf 17 beigabenlose Erdgräber[106] und zwei moderne Ossuarien[107] (Abb. 22,23). Wahrscheinlich wurden sie vom selben Horizont aus angelegt. So würden sie, wie es hier vorgeschlagen wird, der gleichen Periode angehören. Ob das Ausgangsniveau der Gräber zudem mit dem Benutzungshorizont übereinstimmt, von dem aus in Periode VI Holzkonstruktionen erstellt wurden, ist nicht zu entscheiden[108]. Ein auffälliges Merkmal der Gräber ist ihre unterschiedliche Orientierung[109]. 11 Mal bettete man die Verstorbenen mit Blick nach Norden (Schädel im Süden), fünf Bestattete sind nach Osten ausgerichtet[110]; die Fluchten der Mauern von Periode II und IV stimmen etwa mit denen der Grabgruben überein. Bis auf eine Ausnahme (T15)[111] wurden die Toten in Rückenlage beigesetzt, die Arme waren jeweils in unterschiedlicher Weise auf den Oberkörper gebettet.

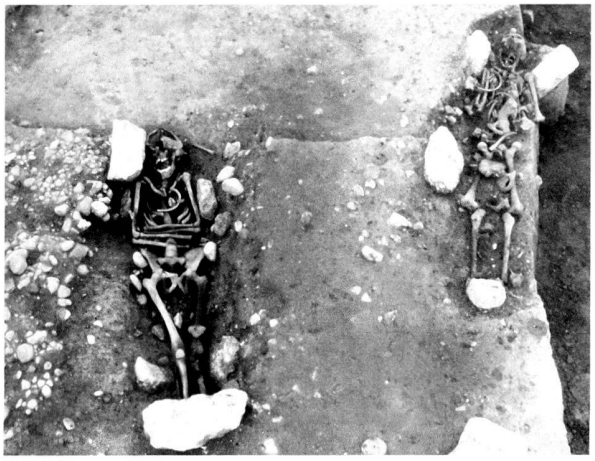

Abb. 24. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone 1. Aufsicht von Grab T5 (links) und T6 der nördlichen Gruppe (vgl. Abb. 23). Schädel im Süden, Füsse im Norden.

Die Bestattungen sind in zwei Gruppen zu trennen. Die eine, nördliche Gruppe ist eine lockere Ansammlung von sechs Gräbern, die etwa 5 m nördlich des Tempelpodiums zum Vorschein kam (Abb. 23,24, Tab. 1)[112]. Die zweite, südliche Gruppe befindet sich direkt nördlich der nordwestlichen Podiumsecke (M1, Abb. 23,25, Tab. 2)[113]. Im Gegensatz zur nördlichen fällt bei der südlichen Gruppe die Belegungsdichte und das Vorhandensein von etlichen Kindergräbern auf. Zudem erstaunt, dass die Gräber bei der Nordwestecke des Tempelpodiums genau im Bereich der westlichen Grube von Periode IV angelegt wurden, obschon sie in Periode V wohl bereits nicht mehr sichtbar war[114]. Sechs der 1991/92 ausgegrabenen Skelette wurden

[106] T1-T11, T13-T17, T19.

[107] T12, T18.

[108] Die Definierung des Ausgangsniveaus der Gräber bereitete bereits während der Grabung Probleme: Z.B. war für das Grab T8 nicht zu klären, ob es die Schicht C12, den Benutzungshorizont der folgenden Periode VI, durchschlagen hatte oder nicht. Letztlich bleibt also auch offen, ob einzelne Gräber der nächsten Periode angehören. Dieses chronologische Problem ändert aber an den materiellen Rekonstruktionen von Periode VI nichts. Vgl. Kapitel III.1. Mit der Ausarbeitung der Befunde konnten somit Fragen, welche sich bereits während der archäologischen Grabung stellten (Chevalley/Morel 1992, S. 47), nicht beantwortet werden.

[109] Mehrheitlich sind die Gräber genordet (Kopf im Süden, Blick nach Norden). Lediglich zwei Bestattungen, welche das Tempelpodium überlagern sind geostet (Kopf im Westen, Blick nach Osten). Beeinflusste vielleicht die nordsüdlich verlaufende vermutete Umfriedung (M10) die Ausrichtung der Gräber? Oder war es das Gelände mit seinem Gefälle von W nach E, das zur Nordung der Bestattungen führte?

[110] Orientierung nach Norden: T3, (T4), T5, T6, T7, T8, T9, T13, T15, T16, T19. Orientierung nach Osten: T1, T2, T10, T11, T14. Von einer zeitlichen Differenzierung der beiden Gruppen ist beim gegenwärtigen Stand der Forschung eher abzusehen. Aus der Liste scheiden die beiden Ossuarien T12 und T18 ebenso aus wie T17, wo nicht zu entscheiden ist, ob es sich um sekundär verschobene Gebeine handelt.

[111] Das Individuum T15 lag auf der Seite, die Beine waren angewinkelt.

[112] T5, T6, T8, T9, T19. Die 1971 freigelegte Erdbestattung befindet sich wenig nordöstlich der nördlichen Gräbergruppe.

[113] T1-T4, T7, T10-T18.

[114] Das genordete Grab T13 reicht über den N-Rand der Grube (St36) nach Norden hinaus. T13 setzt also die Auflassung der Grube voraus.

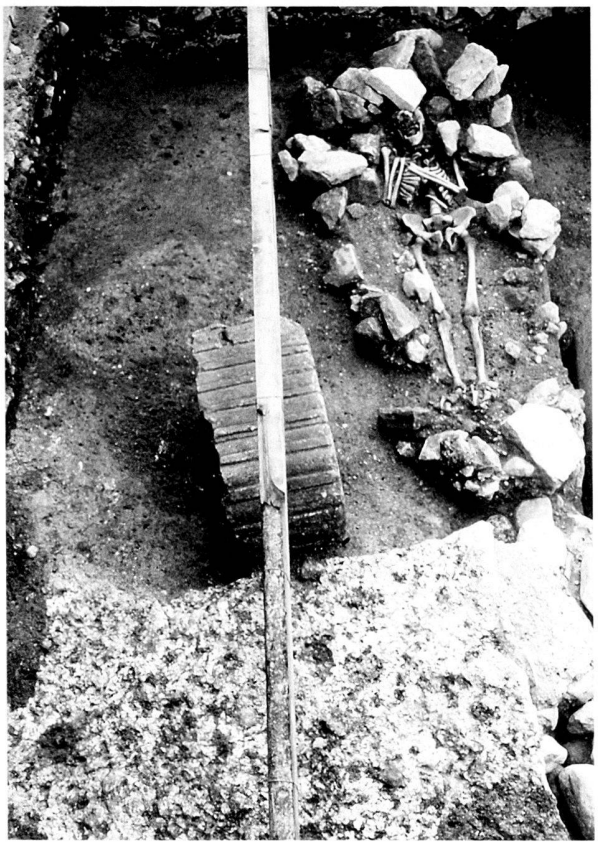

Abb. 25. Avenches, Grange-des-Dîmes. Untersuchung 1991/92, Zone 1. Aufsicht von Grab T7 der südlichen Gruppe (vgl. Abb. 23). Schädel im Süden, Füsse im Norden. Links von Grab T7 das antike Pfeilerstück Inv. 92/9172-5, das in der Verfüllung der Grube St36 (vgl. Abb. 13) zutage trat. Gegen Süden.

der naturwissenschaftlich Datierung folgend (14C-Analyse) im Zeitraum zwischen dem 11. und 13. Jh. angelegt[115].

Im vergangenen Jahr wurde ein gutes Dutzend weiterer Bestattungen nördlich und südlich des Podiums freigelegt[116]. Aufgrund der Niveaus der Grubensohlen darf derzeit angenommen werden, dass sie bis auf ein Grab dem gleichen Zeithorizont zuzuweisen sind wie die 1991/92 entdeckten Gräber. Eine Bestattung aber, die merklich tiefer liegt, könnte einer früheren Periode angehören[117].

Betrachtet man die noch lückenhafte Gesamtverteilung (Abb. 22), ist zu erkennen, dass auf dem Podium und in der *cella* Bestattungen fehlen[118]. Die Gräber verteilen sich also um das Podium des Tempels. Im Westen endet die funerale Zone nachweislich ca. 5 m westlich des Podiums – die Grenze deckt sich mit der jüngeren als Umfriedung gedeuteten Mauer (M10) von Periode IV[119]. Dagegen sind die Gräber im Norden und Süden bis 10 m resp. 13 m vom antiken Gebäude entfernt.

Rekonstruktion und Deutung

Die Gräber dürfen als indirekter Hinweis auf ein sakrales Gebäude in nächster Nähe gewertet werden. Bestattungen der Zeitstellung nach der Jahrtausendwende, wie sie 1991/92 gefasst wurden, sind im vorliegenden Kontext kaum noch in Zusammenhang mit individuellen Begräbnissen an selbst gewählten Orten zu sehen[120]. Bereits William Cart[121] hat 1907 darauf aufmerksam gemacht und auch Marius Besson[122] tat dies zwei Jahre später. In der Folge wurde dieses Argument nicht mehr aufgegriffen, u.a. wohl deshalb, weil die Gräber nicht datierbar waren[123].

Die seit 1905/06 entdeckten Gräber umgeben das Podium, was die Annahme eines Kirchenbaus über dem Tempel stützt. Die Verteilung der Gräber lässt aber auch die Ausdehnung des Friedhofes mehr oder weniger deutlich fassen: Die W-Grenze ist sicherlich durch eine Mauer (M10) markiert worden. Im Osten wird sich der coemeteriale Bereich kaum über die Linie Hauptstrasse (südwestliche Verlängerung des Dekumanus) hinweggezogen haben. Dass die Gräber auf der N-S-Achse grössere Flächen zu belegen scheinen, wird darauf zurückzuführen sein, dass das zu Begräbnissen nutzbare Gebiet auf diesen Seiten des

[115] Die Datierung wurde 1999 von Dr. Georges Bonani durchgeführt. Institut für Teilchenpyhsik der ETHZ, Ref.-Nr. ETH-20691-20697. Der Bericht ist deponiert im MRA.

[116] Bis auf eines waren die Skelette beigabenlos. Auf der Brust des Skelettes T14 lag ein Bronzeplättchen, das weder restauriert noch datiert ist. Die Restaurierung des Plättchens wird vielleicht weitere Aufschlüsse zur Datierung des Grabes ermöglichen.

[117] T5, Untersuchung 2004.

[118] Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt, fehlen alle Benutzungshorizonte des Podiums und der *cella*. Es ist somit nicht auszuschliessen, dass bei den tiefgreifenden Massnahmen des 18. bis 20. Jh. (vgl. Kapitel I.1, II.5, IV.2) Gräber zerstört wurden. Vor weiteren Nachforschungen in diesem Zusammenhang muss man versuchen, die Gehniveaus des Tempels zu rekonstruieren.

[119] Westlich der Mauer hätten weitere Gräber bei der archäologischen Ausgrabung sichtbar werden müssen, was aus der Erhaltungshöhe der Schichten geschlossen werden darf.

[120] Zum Bestattungsmonopol der Pfarrkirchen vgl. z.B.: Eyla Hassenpflug, *Das Laienbegräbnis in der Kirche. Historisch-archäologische Studien zu Alemannien im frühen Mittelalter*, (*Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends* 1), Rhaden/Westfalen 1999, S. 76.

[121] Cart 1907a, S. 22: «Comme au moyen âge on ne créait de cimetières que dans le voisinage immédiat des lieux saints, la conclusion s'impose qu'il avait là un sanctuaire, quand même on n'en voit plus rien.»

[122] Besson 1909, S. 10: «L'hypothèse qui identifie cette construction avec Saint-Symphorien a été confirmée par la découverte, au même endroit [i.e. der römische Tempel], d'un grand nombre de tombes médiévales. Nous savons en effet qu'on ensevelissait jadis les morts autour des églises.»

[123] Von den 1905/06 freigelegten Skeletten ist offenbar keines erhalten geblieben, so dass Nachuntersuchungen nicht mehr möglich sind.

Podiums grösser war, der Kirchhof damit vielleicht eine in N-S Richtung gestreckte Form aufwies[124].

Weshalb aber bestattete man an diesem Ort? Der Bestattungsplatz lag wohl ausserhalb der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung (Abb. 1,21) und zudem nicht bei der Pfarrkirche. Diese Funktion hatte ja bis zur Reformation die Kirche St-Martin inne[125], welche etwa 350 m weiter südlich lokalisiert ist. Die Gräber gehören also zu einem gesonderten, auf diese Weise bereits ausgezeichneten Friedhof. Wie das Faktum zu gewichten ist, dass unter den bestimmbaren Individuen von 1971 resp. 1991/92 nur gerade eine Frau auszumachen war, sei vorläufig ebenso dahingestellt wie die Beobachtungen, dass hier sehr viele Kinder beigesetzt worden waren und die anatomischen Varianten einiger Individuen auf die Zugehörigkeit zur gleichen Bevölkerungsgruppe schliessen lassen[126].

III. Überreste von mittelalterlichen Holzkonstruktionen

Die jüngere geschleifte Umfriedungsmauer (M10) wurde von einer Schicht (C12/17/22) überdeckt, die auch die Auflassung der Gebäudeecke (M21) nördlich des Tempels resp. nördlich der vermuteten Kirche anzeigt. Von dieser Schicht wurden in mindestens drei getrennten Perioden (VI, VIa, VIb) u.a. Pfostengruben abgetieft, die sich westlich des vermuteten Sakralbaus befinden (Abb. 26).

1. Periode VI: Ältere Gruppe von Pfostengruben

Materielle Überreste

Pfostengruben

Im nordöstlichen Bereich (Zone I) der Grabungsfläche 1991/92 breitete sich eine schwarz-braune, leicht humose und dennoch kompakte Erdschicht (C12/17/22) aus (Abb. 26,31,27). Sie enthielt Kies, Kalksteine (teilweise gerötet), Einschlüsse von gelbem Kalk, Holzkohle, Mörtel, Keramik und Fragmente von *tegulae*[127]. Im Innern und westlich des Portikus' (Zone II/III) war sie nicht nachzuweisen und ebenso wenig trat sie unmittelbar westlich des Tempels (Zone I, Osten) zutage. Die Fläche, welche von der Erdschicht bedeckt wird, misst mind. 24 x 13 m. Vielleicht handelt sich um eine Planierung des Geländes[128]. Fein sich abzeichnende Zwischenhorizonte legen jedoch eine Deutung als Wachstumsschicht nahe.

Die abgebrochene jüngere Umfriedung (M10) markiert gleichsam als unsichtbare E-Grenze jene Fläche, wo zahlreiche Pfostengruben[129] nachgewiesen werden konnten, welche von der kompakten Erdschicht (C12/17/22) aus abgetieft wurden[130]. Die Gruben haben Durchmesser, die zwischen 35 cm und 80 cm schwanken, und sind von 36 cm bis mindestens 90 cm tief[131]. Ihre Sohlen sind hauptsächlich flach, spitz zulaufend sind nur vier (St59, St65, St110, St140, Abb. 28). Es darf also angenommen werden, dass die meisten Pfosten in die Gruben gestellt und danach mit Steinen und Erde verkeilt wurden. Von den Holzpfosten hat sich keiner erhalten, jedoch zeigen gelegentlich Abdrücke an der Sohle (z.B. St121, Abb. 29), dass sowohl kantige als auch runde Hölzer verwendet wurden, deren Durchmesser resp. Seitenlänge zwischen 14 cm

[124] Ein N-S orientierter, rechteckiger Kirchhof ruft unmittelbar Form und Ausrichtung des Temenos von Periode II in Erinnerung. Vermutlich haben sich die Grenzen (Wege und Strassen), welche die Ausdehnung des Temenos beschränkten, bis zu Periode V kaum verändert; zudem folgt die Ausdehnung sowohl in Periode II als auch in Periode V offensichtlich dem natürlichen Geländerelief.

[125] Grandjean MS, Kapitel: Les églises et les lieux de culte.

[126] Die anthropologischen Untersuchungen wurden 1998 von François Simon, Département d'Anthropologie et d'Ecologie de l'Université de Genève, durchgeführt. Der Bericht ist deponiert im MRA.

[127] Die Schichten C17 und C22 führten römisches Fundgut (vgl. K 92/9137), das in den Zeitraum zwischen 30/40 und 250 n.Chr. datiert. Die Schicht C12 (vgl. K 92/9136) weist hauptsächlich römische Keramik der Zeit zwischen 30/40 und 250/300 n.Chr. auf; das Randstück eines Topfes, aussen mit weisser Engobe und grüner Glasur, innen mit grüner Glasur ohne Engobe, ist neuzeitlich (16.-18. Jh.?). Vermutlich handelt es sich beim neuzeitlichen Stück um einen Irrläufer, der z.B. aus einer oberen Schicht nach unten gesickert ist. Die neuzeitliche Keramik wurde von Adriano Boschetti, Bern/Zug, bestimmt.

[128] Zwischen der jüngeren Mauer (M10) von Periode IV und dem Portikus wurde eine Erdschicht (St134, OK 454,83-454,00, Abb. 36) mit Abbruchmaterial gefasst. Sie breitet sich direkt auf dem gewachsenen Boden aus. Es war nicht zu klären, ob St134 mit der kompakten Erdschicht (C12/17/22) gleichzusetzen ist oder älter resp. jünger ist. St134 muss sich aber spätestens in Periode VIa abgelagert haben, da in ihrer Oberfläche eine Steinsetzung (M2) von Periode VIa gefasst wurde. St134 führte Funde (u.a. Keramik, zwei Münzen) aus der Zeit zwischen Christi Geburt und 200/250 n.Chr.: Vgl. K 92/9142.

[129] Kurzbeschreibungen der archäologisch erfassten Elemente der Perioden VI, VIa und VIb sind im Anhang Kapitel VIII am Ende des Aufsatzes zusammengestellt. Nicht in die Aufstellung einbezogen wurden Gruben, deren Datierung nicht eingekreist werden kann. Sie erscheinen jedoch auf den Grundrissen der einzelnen Perioden.
Zuweisung sicher: St6, St7, St17, St17a, St17b, St21, St24, St32, St59, St65, St88, St99, St103, St106, St109, St110, St121, St122, St123, St124, St133, St137, St138, St140, St156a, St156b, St157. Zuweisung unsicher: St20, (St22, ev. keine Pfostengrube,) St25, St30, St38, St57, St66, St67, St74, St80, St98, St102, St107, St125, St132, St139, St145, St146, St149, St153, St165, St166.

[130] Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Erdschicht (C12/17/22), deren Oberfläche mit dem erhaltenen Rand der Pfostengruben übereinstimmt, auch wirklich mit dem Ausgangsniveau der Pfostengruben gleichzusetzen ist, denn eindeutige Benutzungsspuren fehlen. Dafür spricht aber die teilweise beachtliche Tiefe der einzelnen Gruben. Diese Beobachtung veranlasst mich, im Rahmen einer Arbeitshypothese die Erdschicht forthin als originalen Benutzungshorizont zu betrachten. Geht man dagegen davon aus, das Benutzungsniveau sei verloren, wird die Bearbeitung der Pfostengruben nahezu unmöglich.

[131] 35 cm Dm: St 59 (36 cm tief); 110 cm Dm: St110 (72 cm tief). 36 cm Tiefe: St59 (Dm 35 cm); mind. 90 cm Tiefe: St124 (Dm 84 cm).